

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 71.

Pesth, Samstag den 14. April 1849.

22. Jahrgang.

Tausend und eine Nacht im Frack.

Erzählung mit freier Benutzung des „Fragment“ von Lord Byron von Heinrich Ritter v. Levitichnigg. (Schluß.)

Darvell entledigte sich mittlerweile seines türkisch geblühten Schlafrockes und streifte den blendendweißen Hemdärmel am linken Arm auf. Eine Muskulatur, eines römischen Gladiators würdig ward sichtbar. Der Chirurg trat ruhig heran, doch hätte ein aufmerksamer Beobachter aus dem leisen Zittern seiner Lippen entnommen, daß diese Ruhe und Kälte erlogen sei.

Er setzt das Instrument an — er schlägt — kein Blut will fließen — er schlägt nochmals — er schlägt zum dritten Male — kein Erfolg — nicht bloß das Blut scheint in den Adern vertrocknet, nein auch die Haut ist Stahl oder Marmor — das Instrument ward eine Scharte. Der junge Wundarzt tritt sprachlos vor Erstaunen zurück. Ich und der Leser wissen, daß auch dieses Staunen eine Maske ist. Darvell wird seine Verlegenheit gewahr, lächelt satanisch, zieht dann den wohlbesannenen Siegelring mit den arabischen Charakteren vom Finger und legt ihn auf das Tischchen, das zu seiner Rechten steht.

„Nehmt ein schärferes Instrument, Mann! Wir Fechter haben einen eisernen Arm und das Böse stirbt nie.“

Also sprach der Lord, anfangs mit erhobener Stimme, die letzten vier Worte aber halb laut vor sich hinhinmurmelt. Der Chirurg schritt rasch um den Armstuhl herum, als wollte er zu seiner Kassette treten, griff dann mit der Schnelligkeit des Blitzes nach dem Siegelring und steckte ihn eben so hastig an einen seiner Finger, um den sich noch immer ein rother Streifen zog.

„What's the master?“ frug erblässhend Lord Darvell.

„Das Böse stirbt auch!“ donnerte der bleiche Mann.

„Satan, welche Stimme!“

In demselben Augenblick trat Lord Sommer set mit zwei entblühten Degen im Arme in das Gemach und schloß die Thür hinter sich ab. Er brauchte einer frühern Verabredung gemäß sogar die Vorsicht den Schlüssel abzuziehen. Die Szene spielte in einem Erkerzimmer, kein Entrinnen schien, noch war es möglich. Der Wundarzt

warf die Perrücke und den falschen Bart ab, und griff nach dem Degen, den ihm Sommer set reichte.

„Kennst Du mich Vam — — —“

„Gedenke deines Eides!“

„Dein Tod wird mich desselben in der nächsten Viertelstunde entbinden.“

Während dieses Zwiegesprächs flog ein Storch, eine kleine, sich ängstlich windende Schlange im Schnabel auf das Fenstergesimse und starrte mit unbemerklich funkelnden Augen nach Darvell. Ein convulsivisches Zittern schüttelte den Vampyr, als er den Vogel erblickte.

„Gib mir den Ring zurück!“ fleht er, „ich will deiner Schwester blumiges Sein nicht versengen.“

„Du mußt sterben!“ Du weißt nur zu wohl, Künigler, daß nur eine blutige Brautnacht Dich reiten kann.“

Der Storch flog gegen das Fenster, daß die Scheiben klirren.

„Es ist noch nicht an der Zeit!“ freischte Darvell, „erbarmen Henry! Willst Du mich meuchelmorden?“

„Ein ehliches Duell heißt nicht Meuchelmord. Gib ihm den Degen, Sommer set.“

Der Storch flog zum zweitenmal an das Fenster, daß die Scheiben klirrend zu zerspringen drohten.

„Es ist noch nicht an der Zeit!“ rief sich ermannend Lord Darvell und faßte den Degen, den ihm Sommer set mechanisch, sprachlos vor Angst und Erstaunen über das tolle, gespensterhafte Treiben reichte. Darvell erinnerte sich an seine vollendete Fechtkunst und hoffte auf's Neue auf eine sieghafte Schlussszene. Er vergaß die zauberhafte Wirkung des Siegelringes und seiner arabischen Charaktere. Wohl war der Vampyr seinem jungen Gegner an Stärke und Fechtkunst früher weit überlegen, aber der Zauberring glied dies Alles aus, zudem war Henry, der wie rasend auf seinen Feind eindrang, ohne daß er es wußte und es dieser ahnte — — hieb- und stichfest. Zweimal traf Darvell den Nücker auf die Brust, daß sich der Degen bog, aber des Gegners Leib war Stahl oder Marmor geworden. Leichenblässe überzog das Antlitz des Vampyrs, als er dies wahrnahm, er fiel noch ein Mal mit der

Kraft der Verzweiflung aus — — vergeblich — wohl schmetterte der Degen wie ein Donnerkeil in Henry's rechte Seite — aber die Klinge zersplitterte wie Glas in hundert Stücke. „Es ist an der Zeit!“ donnerte während dieses Ausfalles der junge Lord und rannte gleichzeitig seinem Gegner den Degen bis an das Heft in den Leib.

Darvell fiel. Schwarzes Blut floss in Strömen aus seiner aufgerissenen Brust, — eine unfähliche Angst glitt durch seine Züge — der Storch flog zum dritten Male so heftig an das Fenster, daß die Scheiben zersprangen — der unheimliche Vogel flattert auf das Haupt des Vampyrs — ein convulsivisches Zittern schüttelt den Leib des Letztern — die Schlange windet sich immer länger im Schnabel des Storches — der Vogel verschlingt sie — Darvell's letztes Röcheln verhallt — der Vampyr ist nicht mehr — der Storch fliegt häßlich krächzend durch das Fenster.

Drei Jahre waren nach dem spuckhaften Duell verfloßen, und der Leuz des vierten brach grün und freundlich herein, als ein englischer Reisewagen nach einer Villa in der Nähe der Siebenhügelstadt Rom rollte. Ein bleicher junger Mann, der die Spuren mehrjährigen Leidens im Antlitz trug, saß darin und blickte mit halb wehmüthigem, halb freundlichem Lächeln nach dem genannten Sommer set. Ein hoher Mann — es war Lord Sommer set — und zwei Damen eilten dem Reisenden entgegen.

„Willkommen Bruder“ rief die eine Dame. „Gott zum Grube!“ stöbte erröthend die Zweite.

„Wie steht es Schwager?“ sprach Lord Sommer set.

„Ich bin geistig wie leiblich genesen. Der heilige Vater zog den zauberhaften Siegelring mit eigener Hand von meinem Finger und geweihtes Wasser wusch den rothen Streifen hinweg. Es ist nun Platz für einen andern Ring.“

Bei diesen Worten reichte er der zweiten Dame zärtlich die Hand, die sie innig drückte.

Meine Geschichte ist zu Ende. Lord Byron hätte sie sicher schöner erzählt, aber trauriger. — Lord Henry wäre bei ihm zweifelsohne im Wahnsinn gestorben, vielleicht gleichfalls Vampyr geworden. Ich weite darauf. „Hony soit qui mal y pense.“

Feuilleton.

Mittheilung eines Mitgliedes der Frankfurter Nationalversammlung an die Redaktion des „Spiegel.“

P. K. Aus der Partei der Großdeutschen.

Frankfurt, 5. April. Die Mehrheit der Nationalversammlung ist also an ein Ziel gelangt, welches das gerade Gegentheil der ihr gestellten Auf-

gabe ist und eine Schamlosigkeit muß es genannt werden, wenn behauptet wird, sie habe nun das große Werk, zu dem sie berufen, glücklich vollbracht. Sie hat es erschwert, vielleicht sogar unmöglich gemacht. Statt der Einheit hat sie die Spaltung dekretiert, und Zerwürfnisse gesät statt die Einigung zu fördern. Das betäubende Geschrei ward von der nüt-

ternen Besonnenheit nicht überwunden, denn durch alle Mittel war die Aufregung gesteigert worden. Erst hieß es: die Rothen werden sich fürchterlich erheben und die Russen werden kommen, dann: als dieses Mittel abgebraucht war: die Hölle werden Deutschland eine Verfassung octroyiren u. s. w.; mit Zuverlässigkeit wollte man wissen, daß der König von Preußen keine

Reichsstatthalterhaft und kein Wahlkaiserthum annehmen, aber das erbliche Kaiserthum nicht ausschlagen werde. Jeder große Gedanke war den kleinen Leuten zu kühn und zu hoch. Unsere Rathschläge blieben unbefolgt, unsere Mahnungen unbeachtet: die Schmähungen und Verlästerungen, mit denen wir tagtäglich überschüttet werden, sind der Lohn für unser treues Ausharren, für unsere Gewissenhaftigkeit. Aber, was wir voraus sagten, traf ein, die Paulskirche wird zum Grab für viele berühmte Namen!

Das Publikum kennt bereits den berüchtigten Vertrag, den Hr. S. v. Gagern und Genossen mit Hr. S. Simon und Gen. abschloß. Dennoch gehörten kleine Zufälligkeiten dazu, um für das erbliche Kaiserthum die winzige Mehrheit von vier Stimmen herauszubringen. Wenn der Engländer sein Aule Britannia jauchzt ist ihm die Welt zu klein, und wir erlebten die Schande, daß unser „ganzes Deutschland“ einigen hundert Nationalvertretern zu groß ist. Noch bevor die Schwankenden durch ruhige Ueberlegung sich stärken konnten, waren sie zur Kaiserthumerei fortgerissen. Sechzig Abgeordnete aus unserer Partei haben über diesen Hergang einen öffentlichen Bericht gegeben, dem wir nur beifügen, daß, was die kleindeutsche Presse über die Begeisterung und die Weihe und den Jubel in und außer der Paulskirche erzählt hat, in's Bereich der Fabel gehört. Kein Vergleich mit der Erwählung des Reichsverwesers. „Frankfurt“ blieb kalt und ruhig, höchstens Neugierde war hier und da bemerkbar; nur die Kaiserthumerei selbst jubelten und ließen die Hotels illuminiren, die sie gewöhnlich besuchten. Diese waren die einzigen erleuchteten Häuser und doch war vorher so viel Gerede von einer allgemeinen Illumination. Wir würden, wären die Folgen nicht so trübselig, den ganzen Hergang bei der Wahl, eine lustige Scene nennen, so ohne Würde, so ohne Festerlichkeit verließ sie, oft sogar durch Lachen gestört.

Die Lüge ist eine Mutter der Lügen und darum ist Lügenhaftigkeit ein Charakterzug der kleindeutschen Presse. Einer unserer Führer, Hr. Hessler, sollte Schuld daran tragen, daß der Reichsverweser nun seine Würde niederlegte. Die Wahrheit ist, daß Hr. Hessler gerade im Gegentheil dem Reichsverweser die dringende Vorstellung machte: aus Rücksicht auf das bedrängte Vaterland einstweilen noch in seiner hohen Stellung auszuharren. Man suchte der Deputation den Anschein zu geben, als habe die Nationalversammlung sie erwählt: die Wahrheit ist, daß das Bureau sie ernannte und die Mehrheit der N. B. dies bestätigte. Wäre in den Abtheilungen gewählt worden, so würden wohl viele Abtheilungen die Wahl verweigert haben. In gewissen Zeitungen lesen wir von dem Jubel, den die Deputation fand, während die uns zugehenden glaubwürdigen Berichte von der kalten Aufnahme, die sie am Rhein fand, erzählen. In Köln und Koblenz gab es Skandal. In Leipzig scheiterte der Versuch, sie in Magdeburg zu begrüßen, kläglich. Wir sehen es als Pflicht an, wie treue Söhne des Vaterlandes ferner Stand zu halten. Die Abgeordneten aus Oesterreich bleiben in Frankfurt. Sie haben eine Erklärung an das österreichische Ministerium gerichtet. Eine durch die Geschäftsordnung zwar verspätete Interpellation von Kreuzberg sollte zeigen, daß wir den Riß als noch nicht vollbracht betrachten. Inmitten verrathen sich schon die Absichten unserer Gegner zu früh. Ihre Blätter sprechen von einer Abänderung der Verfassung, um die der Linken gemachten Zugeständnisse auszumerzen. Einige verweisen auf den nächsten Reichstag, aber man liest auch von einer Revision durch die N. B. selbst, denn die Verfassung sei „durch fremden Einfluß entstellt.“ Preussische Zeitungen bezeichnen bereits Berlin als die Hauptstadt des Reichs, und sprechen von „Provinzen.“

Wie unsere Gegner einzig und allein nur das großpreussische Erbkaiferthum im Sinne trugen, zeigte das ganze Verfahren der zweiten Lesung.

Am 28. ist der Erbkaifer gemacht, spätestens am 31. konnte die Deputation ihre Sendung vollbracht haben. Aber — Gott bewahre! — Dieselben Männer, welche so eben noch zur höchsten Eile gedrängt hatten, ziehen mit einer Langsamkeit und Gemächlichkeit ohne Gleichen nach Berlin, wo sie am 3. April ihren Auftrag ausrichten. Während ihrer Säumnigkeit hatte indeß die Presse Zeit gehabt sich auszusprechen; theils Gleichgültigkeit, theils Erstaunen, Entrüstung, ja Hohn, das ist die Antwort der öffentlichen Meinung auf den Frankfurter kühnen Kaisergeiß.

6. Der König von Preußen lehnt ab. Er gibt eine Antwort, wie ein deutscher Ehrenmann, würdig eines deutschen Fürsten. Seiner Person ward eine hohe Genugthuung im Anerbieten und er hat höher noch sich selbst gestellt durch sein Ablehnen. Als Beherrscher von Preußen faßt er wohl den Vortheil („das Anrecht“) den dieser Ruf ihm gibt, aber die Anbieter beschämend, antwortet er: „Ich würde Ihr Vertrauen nicht rechtfertigen, ich würde dem Sinne des deutschen Volkes nicht entsprechen, ich würde Deutschlands Einheit nicht aufrichten.“ u. s. w.

Was hat die Deputation jetzt noch in Berlin zu thun? Ihr Auftrag ist von ihr erfüllt. Sie aber „tritt in Berathung über das, was in Folge der Antwort ihr zu thun obliege.“ Heimkehren, denken wir, das ist sehr einfach. Die Nationalversammlung hat gestern die Artigkeit gehabt, sie nicht ausdrücklich zurück zu rufen. Auch war uns, als wir in die Paulskirche traten, die Antwort des Königs noch unbekannt, und auf eine bloße Zeitungsmittelung wäre ein Beschluß vielleicht voreilig gewesen, denn erst nachdem lange herum gestritten war, erfüllten wir am Schluß der Sitzung von Herrn v. Gagern, daß die Antwort ihm vom preussischen Bevollmächtigten vertraulich mitgetheilt sei; also doch zuverlässig! Wir fragen noch einmal, was hat die Deputation noch in Berlin zu schaffen??

Gestern sahen selbst unsere Gegner ein, daß ihr Plan gescheitert sei, aber heute vernehmen wir von ihnen, daß in der Ablehnung des Königs von Preußen im Grunde die Annahme liege. Wie probat falsche Gerüchte sind, hat sich in letzter Zeit vielfach gezeigt, also rasch ein halb Duzend falscher Gerüchte in Umlauf gesetzt! Da erzählt man, die Könige von Hannover, Sachsen, Baiern, hätten bereits ihre Unterwerfung unter die Kaiserdynastie erklärt, und doch hat Baiern bereits sein gewichtiges „Nein“ gesprochen und wird Hannover und Sachsen zu Nachfolgern haben. „Friedrich Wilhelm schwante“; als ob man davon bereits Kunde haben könnte!

Tagesbuletin.

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben an den Banus von Croatien, F. J. M. Freiherrn v. Jellacic, nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr v. Jellacic!“

„In Vollziehung des §. 75. der von Mir Meinen Völkern verliehenen Verfassung finde Ich Mich bewogen, Ihnen bekannt zu geben, daß Meine tapfern und getreuen Gränzer zwar in ihrer Eigenschaft als Soldaten und in allen den Militärgrenzdiensten betreffenden Angelegenheiten der vollziehenden Reichsgewalt untergeordnet bleiben, jedoch ihre eigene Gemeindeverfassung besitzen, und überhaupt an allen Meinen übrigen Völkern verliehenen Gerechtigkeiten Theil nehmen sollen. Sie haben Mir dem zufolge die Anträge zu stellen, wie dieselben mit den Einrichtungen des für die Gesamt-Monarchie so wichtigen und nützlichen Gränz-Institutes in Einklang zu bringen sei.“

Dlmüh, den 31. März 1849.

Franz Joseph, m. p.

Kulmer, m. p.

„Lieber Baron Jellacic!“

„In Würdigung der Verdienste, welche das getreue und tapfere Gränzvolk durch die in neuester Zeit für Meinen Thron und im Interesse der Gesamt-Monarchie geleisteten Dienste erworben hat, dann um denselben in dieser Rücksicht bis zur Vollendung der aus der neuen Verfassung des Kaiserreiches hervorgehenden Vorschriften und Einrichtungen jede mögliche Erleichterung gleich augenblicklich zu Theil werden zu lassen, habe Ich über Anführung Meines Ministerathes beschlossen, die Schulden der Gränzer, welche noch aus den in früheren Nothjahren auf Rechnung des Gränz-Approvistions-Fondes geschuldeten österreichischen Verleihungen an Samen und Nahrungsfrüchten entstanden sind, und nach den bis jetzt zur buchhalterischen Censur gelangten Rechnungen für die Croatischen Militär-Gränz-Regimenter auf 1,404,024 fl. 18¹/₂ fr. und für die Siebenbürgischen Romanen-Gränz-Regimenter auf 20,416 fl. 33³/₄ fr.

mithin auf die Summe von 1,424,440 fl. 51⁷/₈ fr. sich belaufen, so wie die noch nachträglich beim gänzlichen Abschluß der Gränz-Approvistions-Rech-

nungen sich herausstellenden dießfälligen Schuldenreste, in so weit sie bis zum Tage der gegenwärtigen Anordnung nicht eingebracht sind, hiermit gänzlich nachzulassen. In dieser Gemäßheit erlasse Ich unter Einem auch an Meinen Kriegs-Minister die erforderliche Weisung.“

Dlmüh, den 31. März 1849.

Franz Joseph, m. p.

Kulmer, m. p.

Prag, 9. April. Zum ersten Male fand heute eine öffentliche Versammlung der Slovanska lippa statt, bei der dem neuen Associationsgesetze zufolge ein Regierungs-Commissär, diesmal ein Magistratsrath erschien.

Gegen Dr. Klier und Julius Hirsch, die frühere Redaction der „deutschen Zeitung aus Böhmen“ ist ein Proceß anhängig gemacht worden, wegen eines Artikels in Nr. 79 dieses Blattes. Der Artikel ist datirt: „† Rumburg 16. März. (Ein Traum geträumt von einem Rumburger),“ und enthält eine kurze Vergleichung der Märztage des heurigen und vergangenen Jahres. Ein gleicher Proceß wurde gegen die Redaction des böhmischen Witzblattes Breje eingeleitet. — Die hiesige Israelitengemeinde beging am gestrigen Tage ein Dankesfest für die durch die Verfassung vom 4. März allen Religionsgenossenschaften verliehene Emancipation. Sie wird auch in den nächsten Tagen eine Deputation aus ihrer Mitte nach Dlmüh senden, um dem Kaiser persönlich ihren Dank für die gewährleistete Gleichstellung im bürgerlichen und politischen Leben auszudrücken.

Frankfurt, 7. April. Ritter Bunsen hat seine Stelle als Reichsgesandter in London niedergelegt. — Hr. Camphausen ist gestern Abends durch den Telegraphen nach Berlin beschieden worden und heute Morgens dahin abgereist.

Berlin, 6. April. Der gestrige Vorfall im Vorfaal der ersten Kammer, vielleicht ein Unicum in der Geschichte der Parlamente, gibt dem Tagesgespräch einen pizanten Unterhaltungstoff. Um eine Beschlußnahme über den russischen Adressantrag in der Kaiserfrage zu hintertreiben, entzerrte sich ein großer Theil der Rechten der ersten Kammer aus dem Sitzungssaal und hielt sich im Nebensaal auf. Die Folge hievon war, daß die wichtige Eröffnung des Staatsministeriums einer beschlußunfähigen Versammlung gemacht wurde. Als der Antrag zur Discussion gestellt werden sollte, begaben sich Mitglieder der Opposition in den Nebensaal um die Rückkehr der Deputirten zu bewirken. Der Justizcommissär Fischer, Abgeordneter für Breslau, hatte seine Vorstellungen kaum begonnen, als Graf York ihn bei der Brust faßte, ihn rückwärts stieß und den Handschuh geballt ins Gesicht schleuderte. Der Tumult, der sich hier erhob, ist unbeschreiblich. Auf den Tribünen an der entgegengesetzten Seite des Saales vernahm man Rufe, wie sie wohl noch nie in den Räumen eines Parlamentes gehört wurden. „Jungenfreiche“ war von allem, was an die Ohren des erstaunten Publikums drang, der am wenigsten unparlamentarische Ausdruck. Fischer stürzte plötzlich mit ähnlichen Aeusserungen in den Sitzungssaal. Der Lärm außerhalb dauerte noch einige Zeit fort. Das Ergebnis der Sitzung, die wegen Unzureichtheit der anwesenden Mitgliederzahl geschlossen werden mußte, ist bekannt.

München, 6. April. S. M. der König verlieh gestern dem tapfern Führer der österreichischen Armee in Italien, Feldherrn Radetzky, den ersten bayerischen Orden, den königlichen Hausorden vom heil. Hubertus, eine höchst seltene Auszeichnung in Baiern. — Die heute hier bekannt gewordene Antwort des Königs von Preußen an die Kaiserdeputation hat weder die Anhänger, noch Gegner eines preussischen Kaiserthums zufriedengestellt, da dieselbe für beide zu unbestimmt lautet.

Paris. Gioberti pflog heute wieder eine lange Unterredung mit Drouyn de Lhuys und Normanby, in der er ihm den samösen Bundesstaatenplan Schwarzenbergs auseinandersetzte. Unsere Minister sind von diesem Plane eben noch nicht sehr bezaubert.

Changarnier hat seine Entlassung nicht gegeben, Bonaparte und Barrot halten ihn für unentbehrlich; Changarnier dankt der „Patrie“ für ihren guten Willen und erklärt, den Ertrag jeder Collecte zurückzuweisen. Diese Großmüthigkeit ist Veranlaf-

effälligen Schuldenreste, der gegenwärtigen Anord- hiermit gänzlich nachzu- erlasse Ich unter Einem ter die erforderliche Wei- März 1849.

ph, m. p. Kulmer, m. p. Zum ersten Male fand mmlung der Slovanska n Associationsgesetze zu- ffar, diesmal ein Magi- ulius Hirsch, die frühere itung aus Böhmen" ist worden, wegen eines ittes. Der Artikel ist da- (Ein Traum geträumt enthält eine kurze Ver- urigen und vergangen wurde gegen die Redak- es Breje eingeleitet. — de beging am gestrigen rch die Verfassung vom ossenschaftlichen verliche y in den nächsten Tagen itte nach Olmütz senden, n Dank für die gewähr- gerlichen und politischen

April. Ritter Bunsen hat ter in London niederge- gestern Abends durch beschieden worden und

l. Der gestrige Vorfall Kammer, vielleicht e der Parlamente, gibt unten Unterhaltungsstoff. ren den Kuh'schen Adress- hntertreiben, entfernte ten der ersten Kammer hielt sich im Nebenraale as die wichtige Eröff- einer beschlussfähigen . Als der Antrag zur e, begaben sich Mitglie- Nebenraal um die Rück- n. Der Justizkommissär reslau, hatte seine Vor- Graf York ihn bei der ief und den Handschuh Der Tumult, der sich . Auf den Tribünen an s Saales vernahm man e in den Räumen eines „Jungenstreich“ war des erstaunten Publi- sten unparlamentarische lich mit ähnlichen Neu- l. Der Kärm außerhalb Das Ergebnis der Si- it der anwesenden Mit- nuste, ist bekannt.

tril. S. M. der König hrer der österreichischen Madefky, den ersten lichen Hausorden vom eltene Auszeichnung in nnt gewordene Antwort ie Kaiserdeputation hat egnen eines preussischen da dieselbe für beide zu

log heute wieder eine a de Khuyss und Nor- fsen Bundesstaatenplan ehte. Unsere Minister ch nicht sehr bezaubert. e Entlassung nicht ge- halten ihn für unent- der „Patrie“ für ihren Ertrag jeder Collette ichtigkeit ist Veranlas-

sung zur Erfindung folgender Anekdote: Als Ledru- Rollin seinen Vorschlag der 50,000 Fr. durchgesetzt sah, äußerte er zu Changanier, der in der Kammer dicht neben ihm sitzt: „Mein lieber Changanier in Finanzangelegenheiten darf man auch seine besten Freunde nicht schonen.“ Worauf Changanier geant- wortet haben soll: „Sehr richtig. Aber kommen Sie und die Ihrigen nur hinab in die Straßen, ich werde euch auch umsonst (gratis) gehörig bürfen.“

Valermo, 23. März. Gestern erschien die von den sechs Ministern (darunter vom Fürsten But- tera, in dessen Hause vor einigen Jahren die kais- russische Familie wohnte) unterzeichnete Proclamation des Ruggiero Settimo, in welcher die förmliche Los- reifung Siciliens von Neapel ausgesprochen wird. Als Settimo auf dem öffentlichen Plage bemerkt wurde, ward er vom Volke auf den Schultern herumgetragen, und der Stolz und die Krone des Vaterlandes ge- nannt. Die Regierung hat beschlossen, 6000 albane- sische Krieger in ihre Dienste zu nehmen. Letztere er- klärten, daß sie keine Vorauszahlung verlangen, sich mit einer doppelten Kleidung begnügen, und nur wün- schen, nach beendigtem Kriege als Colonisten im Lande bleiben zu dürfen. Als Entschädigung für ihre Reise- kosten verlangen sie mehrere Ladungen Salz, dessen ihre Angehörigen in Albanien so dringend bedürfen. Aus Nizza wurden 1900 Schweizerrekruten erwartet; die Fremdenlegion zählte bisher 2000 Mann, größ- tentheils Franzosen und Corsikaner.

Weltbühne.

Wie n. Abermals wurde ein Mann der Unter- suchungsbehörde überliefert, welcher der Theilnahme der Ermordung des Grafen Latour beschuldigt ist; der betreffende ist der hiesige Schriftmaler P.

Dem hiesigen Criminalgerichte wurde ein Betrüger überantwortet, der 2 gefälschte Wechsel mit der Unterschrift des Grafen Latour im Betrage von 20,000 fl. bei einem hiesigen Kaufmann dieser Tage zu Geld machen wollte. Die gegen die Echtheit dieser Briefe gleich ursprünglich erhobenen Bedenken zeigten sich alsbald völlig begründet.

Noch einmal will man hier den Versuch mit Einführung von Droschken machen; diesmal wird man aber hoffentlich mit mehr, denn einer oder zwei Droschken beginnen. Auch soll eine Omnibus-Communi- cation zwischen der Stadt und allen Vorstädten ein- geführt werden.

Etwas von Allen.

Der friesländische Zwerg. Dieses Miniaturwunder hatte in diesen Tagen die Ehre Her- Majestät der Königin Viktoria und dem Hofe im Buckinghampalaste (London) vorgestellt zu werden. Er heißt Jan Hannema, der friesländische Zwerg, ist 1839 zu Franeker in Friesland geboren, und wird in Holland schlechweg Admiral Van Trump genannt. Zur Zeit seiner Geburt zeigte er die gewöhnlichen Proportionen eines gesunden, wohlgebildeten Kindes, und nahm an Kräften und Größe bis zu seinem sechs- ten Monate auf die gewöhnliche Weise zu; von da an bis jetzt hat sich sein Gewicht nur um vier Pfund vermehrt. Gleich nachdem er das Licht der Welt er- blickt, wog er neun Pfund, und als er ein halbes Jahr alt war, ohne Kleider, zwölf Pfund, mithin wiegt er gegenwärtig nicht mehr als sechzehn Pfund. Seit seinem fünften Lebensjahre ist er nicht mehr ge- wachsen, und misst jetzt kaum achtundzwanzig Zoll. Er ist außerordentlich thätig, ruhig, sehr verständig und dienstfertig und beschäftigt sich gern mit Schnitzen von Zimmergeräthschaften: Tischen, Stühlen u. dgl. m. Er kann seinen Namen schreiben, unterhält sich über gewöhnliche einfache Gegenstände und hat ein ziemlich treues Gedächtniß. In seinem achten Jahre wurde er dem König von Holland vorgeführt, der ihm eine Pension bewilligte, welche er noch jetzt genießt. Er hat sich bereits in allen Hauptstädten Hollands sehen lassen und verdient jedenfalls alle Aufmerksamkeit. Ein hinreichend beglaubigtes Taufzeugniß, welches er bei sich führt, läßt keinen Zweifel über sein Alter zu.

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

K u n d m a c h u n g. Da viele aus Neugierde sich an die Stellungen des Heres so nahe wagen, daß sie sich selbst in Gefahr stellen, so wird hievon Jedermann ernstlich gewarnt, und wiederholt anbefohlen, sich ruhig zu Hause zu halten, da man auf dertei Unbesonnene nicht nur bei

Bewegungen keine Rücksicht nehmen, sondern sie als ab- sichtlich Uebertreter ge genwärtiger Anordnung aufgreifen, und strenger Bestrafung unterziehen wird. — Pesth am 12. April 1848. Auf hohen Befehl Joseph H a v a s, k. Kommissär.

Wie bereits gemeldet, fiel ehervorgestern ein klei- nes Treffen zwischen dem rechten Flügel der k. k. Truppen und dem linken der Insurgenten Statt. General Ottinger gab neuerdings Zeugniß seiner Tapferkeit und seines Held- herrentalentes, indem er eine Division feindlicher Puharen auftrieb, und 40 derselben gefangen nahm. Von den k. k. Truppen wurden bloß 3 verwundet.

Der 18 jährige Sohn des Handschuhfabrikanten K. ist das Opfer einer belagenswerthen Unvorsichtigkeit geworden. In Gegenwart von Freunden spielte er scherz- zend mit der geladenen Pistole eines in demselben Hause einquartierten Dragoners, berührte dabei zufällig den Hahn der Pistole, deren Schuß sich gegen seine Brust entlud. Er starb augenblicklich. Am Dienstag gaben ihm seine trauern- den Verwandten und Freunde das Geleite zum Grabe.

Wie verlautet, ist der gesammte Metallstock der Pesther Kommerzialbank, auf welchen die Emission der un- garischen 2 und 1 Guldennoten fundirt war, nachdem die Wiener Nationalbank deren Einlösung übernommen und respektive bereits bewerkstelligt hat, dieser Tage nach Wien abgeführt worden.

Das in Waigen gelegene Militärspital ist nach Pesth in die Uellöder Kaserne verlegt worden. (P. 3.)

Es ist wohl nicht zu verwundern, daß wir jetzt, wo ein ganz anderes Schauspiel als das auf der Bretterwelt vorgeführte unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, den Vorfallenheiten auf letzterer nicht die verbiente Beachtung schenken, und doch möchten wir die Gastspiele die jetzt im deutschen Interimstheater vor sich gehen, nicht ganz unerwähnt lassen. Daß Fr. W i l t a t fortwährend gefällt, brauchen wir nicht erst zu versichern, daß aber auch Fr. W i l l. vom Preßburger, und Fr. B r ü c k e r, vom Olmüger Theater, in ihren Debutrollen günstige Auf- nahme gefunden, sei hier in Kürze erwähnt. Wir werden bei hoffentlich bald wiederkehrender Ruhe die Leistungen der beiden Gaste einer näheren Würdigung unterziehen.

Wir lesen im Pest. Korresp.: Der FML. Ritter v. H e s s ist heute (10.) hier angekommen und soll sich dem Ver- nehmen nach zu einer wichtigen Bestimmung in Ungarn be- rufen sein. Auch Gen. Benedek wird, wie man hört, ein Kommando in Ungarn erhalten. — Dagegen erhält das in mehrere Blätter übergangene Gerücht von der Absendung eines starken Korps unter Gen. Haynau nach Ungarn keine Bestätigung.

Aus glaubwürdiger Quelle, heißt es im „Figyel- me z“ erfahren wir, daß außer den 8 Bataillonen, die von Neuhäusel her im Anzuge sind, noch 6 Bataillone aus Wien zwischen heute und morgen erwartet werden. Acht- zehn Bataillone (aus Galizien) werden bereits am 16. in Kaschau angekommen sein, und in Siebenbürgen ist ein aus 46,000 Mann bestehendes russisches Pilsstruppenkorps an- gelangt.

Wir hätten, sagt der „Figyelmez“ eine beschei- dene Bitte an die städtische Behörde, die in dem besteht, daß sie entweder das Pflaster nicht restauriren lasse, oder, wenn sie dies thut, doch wenigstens darauf sehe, daß das Pflaster nicht schlechter werde, als es früher war. Er weiß beispielsweise auf die Hügel und Thäler der Waigner- Gasse hin.

Se. Exc. Freiherr v. K ü b e k, welcher sich ehe- vorgestern über Wien nach Olmütz begab, wird binnen Kurzem zurück erwartet.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Triest vom 10. April, 2 Uhr Nachmittags, h a t s i c h G e n u a e r- g e b e n.

Mit Vergnügen melden wir, daß die hinsichtlich einiger verwegener Plünderer ins Werk gesetzte Strenge ihren Zweck vollkommen erreicht zu haben scheint, da in den letzten Tagen keine derartige Beschwerde mehr vorgekom- men ist.

Der „Wiener Theatertelegraph“ meldet: Der bekannte Balletmeister Fr. Crombè ist mit seiner in Pesth zusammengestellten Tänzergesellschaft, die auf der Durch- reife in Preßburg einige Pantomimen gegeben und sehr gefallen hat, hier angekommen. Wie wir hören wird diese Tänzergesellschaft in einem hiesigen Vorstadttheater einige Vorstellungen geben.

Die Dampfbierbrauerei der H. Jurenak und Weiß zu Ferihegy bei Pesth. (Fortsetzung.)

In einem abgesonderten, von drei Seiten dem freien Luftzuge ausgefegten Raume des Braubodens endlich, sin- den wir zwei K ü h l s c h i f f e von Eisenblech, von denen das eine, welches die gahrgekochte Würze aus der Koch- pfanne empfängt, so viel höher steht, daß die Würze, nach- dem sie sich hier zum Theil abgekühlt und gereinigt hat, auf das andere Kühlschiff abgelassen werden kann, um in die- sem, mit Hilfe einer ebenso wirksamen als sinnreichen Vorrichtung, von Herrn Dolainski's eigener Erfindung, vollends und zwar bis zur Temperatur des Brunnenvas- sers abgekühlt zu werden. Diese Vorrichtung besteht aus einem, auf einem eisernen Gerüste befestigten, horizontalen, schlangenförmigen K ü h l r ö h r e n - S y s t e m, durch welches, während es, in der Würze eingelaucht, von der Dampfmaschine hin und her bewegt wird, sich fortwährend ein starker Strahl kalten Wassers angießt. Die kräftige Wirkung dieses, auch zum Kühlen der Branntweinmaisfchen nicht genug zu empfehlenden Kühlapparats beruht darauf, daß die, stets kalt erhaltenen Kühlröhren in der, durch deren Bewegung so lebhaft aufgerührten, Würze unaufhörlich mit andern Theilchen in Berührung kommend, denselben die Wärme entziehen, während zugleich der abkühlenden und die Dünste entführenden Luft eine stets wechselnde Ober- fläche dargeboten wird. — Kupferne Röhren, welche kal- tes und warmes Wasser überall hinleiten, wo es erforder- lich ist, vollenden das Ganze.

Diese, die Arbeit erleichternde und beschleunigende Anordnung des Brauapparats, verbunden mit der, das Kochen so sehr abkürzenden, ersaunlichen Wirksamkeit der Kochpfanne sind die wesentlichsten Vortheile, welche die Dampfanwendung in der Bierbrauerei gewährt. Sie sind jedoch bedeutend genug, da es dadurch möglich wird, d r e i Gebräude in derselben Zeit und mit denselben Arbeitskräf- ten auszuführen, in welcher man durch direktes Feuer kaum z w e i beendigen würde.

Wiel wichtiger für den Hauptzweck: zu jeder Jahres zeit U n t e r z e u g b i e r erzeugen zu können, ist jet doch die sinnreiche Einrichtung des untern Kühlschiffs mi dem beweglichen, von kaltem Wasser durchströmten Kühl- röhrensystem, wodurch allein es möglich wird, die Bier- würze auch im Sommer bis zu der zur Einleitung der U n t e r g ä h r u n g geeigneten niedrigen Temperatur abzukühlen. Doch ist es auch damit noch nicht genug. Da- mit aus der gehaltreichen Würze auch zu jeder Jahreszeit ein gleich gehaltreiches und haltbares B i e r, mit einem Wort: M ä z b i e r werde, muß es auch zu jeder Jah- reszeit unter denselben Umständen wie im März g ä h r e n und ebenso unter denselben Umständen wie im März die L a g e r e i f e erlangen können, d. h. in einer, 8^o Wärme nicht übersteigenden Temperatur der umgebenden Luft w e r d e n und r e i f e n. Und auch dafür ist in Fe- rihegy durch die zweckmäßigsten K e l l e r e i n r i c h- t u n g e n auf das umsichtigste gesorgt. Denn nicht allein sind die G ä h r- und L a g e r k e l l e r von der zä- ftern Luft und Temperatur möglichst isolirt und mit zahl- reichen, unter den 50 eimerigen, ausgepichteten Lagerfässern vertheilten G i s b e h ä l t e r n versehen, sondern an bei- den Enden der lang gestreckten Kellerreihen sind auch gro- ße, abgemauerte Räume mit G i s angefüllt, und so vorgerichtet, daß jene Keller nur d u r c h diese überfüll- ten Räume hindurch den nöthigen Luftzufluß erhalten kön- nen. — Wie beträchtlich auch der durch diese musterhafte Kelleranlage verschlungene Kostenaufwand gewesen sein mag, wir gratuliren den Herren Unternehmern, denselben nicht gescheut und so den wichtigsten Fortschritt gesördert zu haben, den die Bierbrauerei nur machen konnte.

Nur durch eine so umsichtige und vollständige Erfül- lung aller Bedingungen des Erfolgs, wie sie, unseres Wis- sens bisher, außer in Ferihegy, noch nirgend versucht wor- den, kann die so lange für unlösbar gehaltene Aufgabe: das ganze Jahr unterjährige Biere zu erzeugen, bescrib- tend gelöst werden, so wie nur durch eine so durchaus sach- verständige und durchdachte Vereinigung der zweckmäßig- sten Maschinen und Apparate, (sämtlich aus Hrn Do- lainski's eignen Werkstätten) verbunden mit der entspre- chendsten Anordnung derselben, wie die Anstalt in Ferihegy sie darbietet, die Betriebskosten auf einen Betrag reducirt werden konnten, den man, mit Rücksicht auf die Lokalver- hältnisse, als äußerstes Minimum ansehen darf.

(Schluß folgt.)

Bühnen-Repertoir. Deutsches Interimstheater in Pesth. Heute Samstag den 14. April: „Nelly,“ (Schauspiel.) (Herr Witke und Frau Brückner als Gäste.)

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Die „Austria“ führt in einer Uebersicht des Handels in Wien in den Monaten Januar und Februar auch folgende Rubriken an:

Einfuhr aus Ungarn und Siebenbürgen:	Centner	
	Januar	Februar
Hafers	338	—
Schafwolle	786	360
Weine, ungar. u. siebenb.	1060	173
Branntwein	192	117
Wachs	124	2
Del, Rübsamen Del	86	73
Ausfuhr nach Ungarn und Siebenbürgen.		
Baumwollgarn, weißes	504	722
Baumwollwaaren, u. zwar		
gestricke u. gewirke	369	350
Gewebe	9334	12815
Eisengeschmeid	1485	2385

Galanterie-Waaren	Gulden	
	2666	10353
Lein- u. Hanfwaaren, u. z.		
Leinwand, gemeine	2073	1473
Schafwollwaaren, feine	1137	1882
„ gemeine	995	262
Seidenwaaren, gewebt, gestricke oder gewirkt	117	262

Es heißt sodann: Der Verkehr mit Ungarn erhielt seinen Charakter durch die Zeitumstände. Denn während die Einfuhr von dort bei der Schafwolle bedeutend, bei den Weinen sogar außerordentlich (in Folge der so sehr gesunkenen Einfuhr der theueren Ausländer Weine) gestiegen war, zeigt das Sinken der Ausfuhr aller feineren auf die wohlhabende Klasse berechneten Industrie-Erzeugnisse, namentlich der Galanterie- und Seidenwaaren, daß der Wohlstand in jenem Lande tief zerrüttet ist.

Wiener Börse vom 11. April 1849.

5% Metalliques	88—88 1/2
4% ddo	70—70 1/2
2 1/2% ddo	46 3/4—47
Bankaktien	1130—1135.
Lose v. 1834	147—148
Lose v. 1839	91 1/2—92
Pesther Kettenbrücke 87.	Fürst Esterházy 56 1/2.
Fürst Windischgrätz 20 1/2.	Gr. Esterházy 22.
Kais. Duf. 23 %.	Holländ. Duf. 22 1/2 %.
Eisenbahnaktien.	
Nordbahn 96 1/2—96 3/4.	Mailänder 70—
70 1/2	Gloggnitzer 93 1/2—94.
Pesther 66—67.	Livorneser 60—60 1/2.
Kinz-Budw. 188—190.	
Fremde Devisen.	
Amsterdam 2 M. 158 1/2.	Mugsburg uso 113 1/2.
Bukarest 31 T. S. 230.	Frankfurt 3 M. 113 1/2.
Genua 2 M. 126.	Hamburg 2 M. 167 1/2.
Livorno 2 M. 100.	London 3 M. 11 fl. 25 fr.
Mailand 2 M. 111 1/2.	Paris 2 M. 135.

Sonntag und Donnerstag Nachmittags in den Kaffeehauslokalitäten des „Wurmhof“; alle Sonntags, Feiertag und Mittwoch Nachmittags im Orchester der lieblichen Széchenyi-Promenade, die neuesten und beliebtesten ungarischen Piecen, Rör, Csárdás, Opernstücke, Ouverturen, Quadrillen, Märsche, Walzer, Polka, Ariens u. s. w. als Naturalisten mit der größten Präcision sich zu produciren die Ehre haben wird unter persönlicher Leitung des

Farkas Jösi
als erste National-Musikbando,
sogenannte
„Pariser Banda“.

90 3-1

Ein Monatzimmer

mit separatem Eingang ist bei einer sehr achtbaren Familie für Pensionisten oder Pensionistinnen zu verlassen. Auf Verlangen kann denselben auch eine gemeinschaftliche Beköstigung ertheilt werden. Näheres in der Hatvanergasse Nr. 583 beim Hausmeister zu erfragen.

68 36-19

Frische Anbau-Samen

als:

- Kleesamen Luzerner,
- dto Steyrischer,
- dto Abfall,
- Wiesentlee,
- Espazette-Samen,
- Mohar-Samen,
- Wicken-Samen,
- Sommer-Kreß,
- Hanf-Samen,
- Lein-Samen,
- Raygras, italienisch, französisch, englisch, so auch

Reis

sind billigst zu haben bei

Joh. G. Halbauer,

f. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube in der Königs-gasse im v. Majthény'schen Hause Nr. 572; Magazin in der Rombach-gasse im Hause Nr. 557.

Heute

Samstag den 14. April 1849

erfolgt die vollständige Ziehung der

grossen und reich ausgestatteten Lotterie,

wobei 2000 Treffer mit einem Gewinne von Gulden 20,000 Wiener Waerung

und 5 Stück Fünftellose der Anleihe v. Jahre 1834,

welche bereits am 1. Februar 1849 in der Serie gezogen und deren Haupttreffer in nächster Ziehung Gulden 200,000, 35,000, 15,000, 1,000 &c.

sind.

Das Los kostet nur 2 fl. C. M.

Abnehmer von 2 Losen, d. i. eines der I. und eines der II. Abtheilung spielen aber besonders begünstigt, nämlich auf beide Gewinnstotationen und können sohin im glücklichen Falle mehr wie

Gulden 100,000 W. W. gewinnen.

Abnehmer von 5 Losen erhalten aber noch überdies als besondere Provision 1 Los als nenn geldliche Aufgabe. — Der billige Preis der Lose und die dargebotenen ungewöhnlich großen Vortheile dürften diese Lotterie besonders auszeichnen.

Carl Sothen.

f. k. Lotto-Collectant, Großtrafikant und Unternehmer dieser Lotterie, am Hof Nr. 420.

 Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei

M. Lueff,

Christophplätzchen zur „Minerva.“

89 2-1

Reunion,

welche morgen Sonntag den 15. April in der von Lützky (Spiegel'schen) Bierhalle Statt findet. Das Orchester leitet Hr. Morelly. Anfang nach 3 Uhr. Entrée 15 fr. C. M.

74 6-6

Ein Gassenzimmer

mit separatem Eingang ist täglich zu beziehen auf dem Neuenmarktplatz Nr. 115 2. St.

85 5-5

Anzeige und Einladung.

Indem die schöne Frühjahrszeit tagtäglich viele Fremde und Zureisende nach Pesth-Ofen bringt, so gibt sich die unterzeichnete Gesellschaft die Ehre anzuzeigen, daß jeden Montag und Donnerstag Abends im Saale des Hotels „zur Königin von England“; Sonntag und Mittwoch Abends im Saale zum „Eicinius“ im Matk'schen Hause; Samstag Abends im Saale bei der „ungarischen Krone“ in Altosen Reunionen; Samstag und Donnerstag Nachmittags in den Kaffeehauslokalitäten zum „König von Ungarn“;

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Modenbilder und Kunstbeilagen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränumeriert halbjährig mit 5 fl. C. M., vierteljährig mit 3 fl. C. M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Walgnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Gasse der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schöpfer, gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumeriren bei allen f. k. Postämtern, bei täglicher Postverfendung halbj. mit 6 fl. 40 kr. C. M. Inserate aller Art werden billigst berechnet.

Gedruckt bei Lukács und Comp.

Nr. 7

von dem k. k. ten, Freitag April 1849

Der zeitig an bigten kön Circular-Ver festät der Reichsvern niederzuleg schen Regi schen Natio der Deutse gegebenen Rufe zu f Bundessta ten bilden sich anzusch An d liche Regie ohne allen furt zu best ben im St

1) ü Bedingung

2) ü einem Bu demnächt und den nehmen h Angriff ge

3) ü Staaten, r stand nehm ben ist, d neuen Sta

Wie kommen se pens in fet mäßig unt des gemad eines von rathenen über die gesehlichen bündigen ten und e Ende in V

Dage rung der Circular-Ver schen unse weniger di

Die Gemeinsh Stande zu selbst ein det erklärt schreitend, Verfassung sondern so

kaiser zu g War diese Berse verlassen, permanent